Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 6. August 1881. Nr. 361.

Berlin, 5. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 164. kgl. preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf Nr. 72894.
1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 91231.
50 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1713 3348 5992 7629 8828 9003 9014 10013 11802 12910 15450 16096 17473 23182 23961 24364 25026 25027 31864 31941 36933 38603 39996 42440 46101 46496 47163 47966 50751 56168 57158 59946 60124 62345 66572 66800 69659 70856 72203 72260 72344 73187 77317 79177 81410 81585 82553 84396 84477 89830.
58 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2006 2873 4816 4980 5470 6862 7553 8476 10621 13108 15907 18181 18228 19360 21316 24339 24438 24940 25727 26056 26753 29028 31273 32849 33652 35749 39650 43291 46370 46702 47080 47254 53797 53960 56683 56712 58009 58973 61816 64308 66135 67431 71612 74124 75036 75250 75634 76056 76326 77097 79398 79688 82851 86125 86639 86909 90483 94595.
66 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 546 1534 1825 2180 2508 6063 10101 10664 11434 44596 12199 12497 14410 17330 20055 20292 22842 24015 28235 28299 29795 31606 31887 33674 34546 35156 35207 35342 36928 37294 38381 40839 41321 42284 44230 44404 45303 45710 52629 53942 55967 58470 60920 61946 64153 65630 67141 67224 67954 68987 71766 71928 79386 79379 80066 80905 81075 81437 83151 83175 84413 86100 88607 93394 94757 94806.

Deutschland.

Berlin, 5. August. Der dritte Beitrag der „Prov.-Korresp." zur Geschichte der Fortschrittspartei trägt die Spezial-Ueberschrift: „Wie die Fortschrittspartei die deutsche Sache gefördert hat" und beginnt wie folgt:

Als endlich die große Entscheidung zwischen Oesterreich und Preußen und über ihren Einfluß in Deutschland herankam, stand die gesammte Fortschrittspartei in schreiendem Widerspruch mit ihren eigenen Grundsätzen zu Oesterreich und den Mittelstaaten gegen Preußen. Herr v Bismarck hatte allerdings das preußische Abgeordnetenhaus mit seiner fortschrittlichen Mehrheit bei Zeiten unschädlich gemacht, sobald die Schwierigkeiten mit Oesterreich einen drohenden Charakter annahmen. Er hatte den Landtag schon im Januar 1866 nach Hause geschickt, weil er keine Unterstützung von ihm erwarten konnte. Die Fortschrittspartei aber hielt sich in Vereinen, Stadtverordneten- und anderen Versammlungen schadlos, die sie zum schroffsten Auftreten gegen die preußische Regierung bewog, selbst noch als diese eine Bundesreform auf so freisinnigen Grundlagen, wie sie der National-Verein selbst in seinen kühnsten Träumen nicht erwartet hatte, beantragte. Versammlungen von fortschrittlichen Wahlmännern und Urwählern protestirten gegen den Krieg; sie erklärten, daß „die verabscheuungswürdige Politik der preußischen Regierung Deutschland unrettbar dem tiefsten Verfall preisgeben müsse". Fast alle Stadtverordneten-Kollegien, mit rühmlicher Ausnahme desjenigen von Breslau, fast alle Kaufmannschaften und Handelskammern, alle Wahlbezirke Berlins, fortschrittliche Versammlungen u. s. w. sprachen sich gegen den Krieg aus und verlangten einen Regierungswechsel in Preußen; der Abgeordnetentag in Frankfurt verdammte den drohenden Krieg „als einen der Dynastie dienenden Kabinetskrieg".

Während Preußens Feinde schon drohend an den Grenzen standen und jeder Augenblick die wichtigsten Entscheidungen im Rathe des Königs oder auf dem Schlachtfelde bringen konnte, sah die Fortschrittspartei in der Gefahr des Vaterlandes nichts Anderes, als eine günstige Gelegenheit, um die Bismarck'sche Regierung endlich zu stürzen!

Wenn sich daher die Fortschrittsleute rühmen, daß schon auf ihrer Fahne Preußens und Deutschlands Größe gestanden habe, ehe Herr v. Bismarck die Leitung der Regierung übernommen, und daß dieser nur ausgeführt habe, was sie längst angestrebt, so ist gerade das Gegentheil wahr. Schöne Worte enthielt wohl ihr Programm, aber so oft es auf die That ankam, haben sie ihre eigene Fahne verleugnet. Wenn es nach ihnen gegangen wäre, so hätten wir noch die elenden politischen Zustände wie vor 1866, so stände Preußen noch unter dem Bundestag und die Feinde Preußens hätten ihren Willen durchgesetzt.

Nach der Auseinandersetzung mit Oesterreich sagten sich alle praktischen Politiker von der unfruchtbaren Fortschrittspartei los. „Nicht durch rechthaberisch verneinende Haltung," erklärten sie, „sondern durch einen wirklichen Antheil und ein Verdienst um die Wendung der deutschen Geschicke unter den Hohenzollern wird die liberale Partei ihre Stellung neu befestigen und, indem sie sich der Krone nothwendig macht, die Rechte des Volkes stärken können. Bismarck hat die deutsche Einheit unaufhaltsam gemacht, wenn das Volk auf seine Seite tritt."

Die Fortschrittspartei aber, wie sie bisher keinen Theil an den Thaten Preußens gehabt hatte, hat auch weiterhin das Werden und Wachsen einheitlicher Macht Deutschlands niemals unterstützt, vielmehr jeder Zeit zu hindern gesucht. Mit vollem Recht sagt Fürst Bismarck von ihr: „Alle Unruhe im Reiche und alle Schwierigkeiten, zu gedeihlichen, ruhigen Zuständen zu kommen, kommen von der Fortschrittspartei und denen, die mit ihr sympathisiren in den anderen Fraktionen."

— Der Bischof von Regensburg hat anläßlich der Vorkommnisse bei der Ueberführung der Leiche Pius IX. einen Hirtenbrief erlassen, in welchem es nach der „Germania" unter Anderem heißt:

„Immer wieder müssen sich die Katholiken aller Länder vor Augen halten, daß der gegenwärtige Zustand in Rom unerträglich, ein fortgesetztes Unrecht ist; daß die Freiheit und Würde des Staathalters Christi auf Erden unbedingt die Zurückerstattung der Stadt Rom und seines rechtmäßigen Besitzes fordert; daß die heiligsten Rechte im Völker- wie im Privatleben bedroht und in Gefahr sind, wenn das am h. Stuhl begangene Unrecht fortgesetzt, durch neue Ereignisse vergrößert wird, wenn selbst gegen so arge Verletzungen der ihm gesetzlich garantirten Freiheit und Sicherheit kein Schutz und keine Abhülfe auf Erden sich findet. Möge Gott, der Herr der Herrschenden, die irdischen Gewalthaber erleuchten und die Ereignisse der Welt so lenken, daß seinem Statthalter auf Erden die zur Ausübung seiner höchsten Gewalt wie zum Heile der Völker absolut nothwendigen Freiheit und Unabhängigkeit mit seinem geheiligte Besitze alsbald wieder zurückerstattet werde!"

— Ueber die Banketrede Gambetta's liegt folgendes weitere Telegramm vor:

Tours, 5. August. Bei dem gestern zu Ehren Gambetta's veranstalteten Banket toastete der Maire auf Grevy und Gambetta. Letzterer erwiderte mit einer Ansprache, in welcher er daran erinnerte, daß in den letzten zehn Jahren Frankreich seine Finanzen in gute Verhältnisse gebracht, und seine militärische Größe unter der Fahne der Republik wiederhergestellt habe. Die monarchische Partei sei besiegt. Für die Republik sei der Zeitpunkt gekommen, die von ihr seit langer Zeit gemachten Versprechungen zu erfüllen: die soziale Emanzipation, die vollständige Freiheit in der Politik und ein unausgesetztes Fortschreiten. Gambetta sprach sich sodann in warmen Worten anerkennend über den Präsidenten Grevy aus, lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die gegenwärtigen Zustände und sprach sein Bedauern darüber aus, daß das Listenskrutinium nicht angenommen worden und es so nicht möglich geworden sei, die Demokratie in ausgedehnterer Weise darüber zu Rathe zu ziehen. Der Redner unterzog sodann die verschiedenen, von ihm als nothwendig anerkannten Reformvorschläge einer eingehenden Betrachtung und äußerte sich mißbilligend darüber, daß der Senat den Laien-Unterricht nicht genehmigt habe. Er sei für das Bestehen von zwei Kammern, wolle aber, daß dieselben von einem Geiste beseelt seien. Das für den Senat geltende Wahlsystem sowie die Befugnisse des Senats seien abzuändern. Die ersten von der Nationalversammlung als unabsetzbar gewählten Senatoren müßten sich einer neuen Wahl, welche von einem Kongresse vorzunehmen sei, unterwerfen. Ferner verlange er die weitere Entwickelung des Unterrichts und die vollständige Assoziationsfreiheit. Die zunächst zu stellenden Aufgaben faßte der Redner in folgende Punkte zusammen: 1. theilweise Reform der Verfassung im Hinblick auf den Senat, 2. die Herstellung einer Frankreich richtig repräsentirenden Majorität, 3. die Wiederherstellung und die Achtung der Prärogative der administrativen Gewalt (?). Frankreich werde auch alle übrigen offenstehenden Fragen lösen. Da es demokratisch sei, werde sich niemand, wie auch die Entscheidung ausfallen möge, derselben widersetzen. Wenn eine Spaltung eintreten sollte, so werde dies nur eine Rivalität in Bezug auf die Pflichten sein, nicht eine solche in Bezug auf die Herrschaft. — Die Rede Gambetta's wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Was Gambetta unter der „Wiederherstellung und der Achtung der Prärogative der administrativen Gewalt" versteht, ist schwer erschtlich. Nach dem Sinne, den man mit diesen Worten verbinden muß, hätte sich Gambetta in Widerspruch mit sich selbst gesetzt, war er es doch gerade, der gegenüber der Administrativgewalt stets die Prärogative der gesetzgebenden Gewalt betont wissen wollte. Freilich haben sich die Reden Gambetta's stets durch ihren Mangel an Klarheit ausgezeichnet, wie er auch niemals unterlassen kann, in mehr oder minder verhüllter Form die Revancheidee durchblicken zu lassen.

— König Kalakaua, der Beherrscher der Sandwich-Inseln, hat nach einem sechstägigen Aufenthalte in der Residenz am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr 17 Minuten mit dem Kourierzuge der Anhalter Bahn Berlin wieder verlassen, um sich ohne Aufenthalt unterwegs nach Wien zu begeben. Zur Verabschiedung hatten sich, da der König nicht offiziell reist, deshalb auch die Spitzen der Militär- und Civilbehörden nicht auf dem Bahnhof eingefunden, sondern dem fremden Herrscher und seinen Begleitern gab nur der Hauptmann v. Rosenberg vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment, welcher als Dolmetscher kommandirt war, das Geleit bis zur Abreise. Der König, in hellgrauem Ueberzieher und hellem hohen Hut, fuhr, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, mit seinen Begleitern um 5 Uhr vor den Kaiserzimmern des Anhalter Bahnhofes vor, nahm in denselben eine Tasse Kaffee ein und verabschiedete sich dort vom Hauptmann von Rosenberg, demselben für seine Dienste in sehr verbindlichen Worten dankend. Wenige Minuten vor der Abfahrtezeit ging der Bahnhofs-Inspektor Semmler zum Könige hinein und machte ihm Mittheilung, daß alles zu seiner Abreise bereit sei, worauf derselbe den Perron betrat, dort nochmals dem Hauptmann v. Rosenberg wiederholt die Hand gebend, und dann mit dem Minister Armstrong und Colonel Judd den ihm von der österreichischen Nordwestbahn zur Verfügung gestellten Schlafwagen bestieg, in dem er an einem offenen Fenster Platz nahm. Als der Pfiff der Lokomotive ertönte und der Zug sich in Bewegung setzte, brach das den Perron füllende Publikum in Hochrufe aus, dabei die Hüte und Tücher schwenkend, wofür König Kalakaua durch anhaltendes Kopfnicken dankte.

— Seit der Telegraph die Ankunft des Zaren in dem Städtchen der vierzehn Kirchen, Jurjewetz, gemeldet hat, ist er verstummt. Nach einer Aeußerung, die Alexander III. in Nischni-Nowgorod that, ist es möglich, daß er seine Reise nach Kasan ausdehnt, da er des Segens der Heiligen Muttergottes von Kasan zu den wichtigen Dingen dringend bedürfe, die er noch in Moskau zu vollziehen habe. Am Mittwoch war das Namensfest der Kaiserin, das jedenfalls auch durch irgend einen besonderen kirchlichen Akt ausgezeichnet wurde. Die Petersburger spotten über die schmierigen Kaftane und die schmutzigen und schwieligen Hände der Schaaren, die den Zaren auf seinen Reisen umdrängen, und sehen in der ganzen Zarenreise eine Art von Karneval; die Angst vor den Dingen, die da kommen können, verbirgt sich aber schlecht hinter dem Petersburger Spott. Die „Weser-Zeitung" erhält Mittheilungen über den Verkehr des Zaren mit den Altrussen in Moskau. Dort heißt es:

Der Hof hat es, wohl den Altrussen zu Liebe, für nöthig gehalten, das Kostüm aus der Zeit von Peter dem Großen anzulegen, und so sehen die Getreuen des Zaren, denen man den Petersburger modernen Anstrich schon von Weitem ansieht, wie verkleidet aus, nur mit Mühe ein Lächeln verbergend, wenn sie in der antiken Vermummung den Zaren zu diesem oder jenem Nationalheiligthum begleiten, dem er seine besondere Verehrung widmet. Innerhalb drs Kreml, an dem großen sogenannten Kathedralenplatze, wo die Reste des damals von Napoleon I. bewohnten alten Zarenschlosses der Moskowiterfürsten liegen, befinden sich auch viele Kirchen, in deren jeder irgend ein auf die alte Geschichte Rußlands bezüglicher Gegenstand aufbewahrt wird. Jeden Morgen findet nun eine Prozession unter Führung des Metropoliten und des Klerus statt, wobei eine Kirche besucht und die Reliquie geküßt wird, wodurch das zum Kathedralenplatze zugelassene Volk in einen rasenden Enthusiasmus versetzt wird. Uebrigens soll Alexander selbst sich doch etwas fremd und unbehaglich fühlen in dieser Umgebung, die ihm durch den Zudrang der Deputationen der Städte geworden ist; es ist eben auch gar nichts vorhanden, das an die gewohnten Kulturformen erinnerte, und vielleicht thun die Herren hinter den Koulissen am Ende doch ein Zuviel, indem sie täglich einige Dutzend Sendboten, sorgfältig ausgesucht, dem Herrscher vorführen, und im Namen des Volkes von da und von da ihn bitten, Brod und Salz aus ihren trotz der Wäsche ins Graue schimmernden Fingern anzunehmen mit der Versicherung, Rußland sei unendlich glücklich, daß sein Väterchen wieder aus der „Fremde" zu ihm zurückgekehrt sei und sich hier gewiß sicher fühlen werde unter einem ihn liebenden und unverdorbenen Volke.

Unverdorben sind sie gewiß, die Leute aus dem alten Kitaigorod, dem uralten ersten Stadttheile Moskaus, denn als sie quasi in corpore die Erlaubniß erhielten, den Zaren auf dem großen Kremlplatze am Fenster stehend zu sehen und als sie dann kamen und nicht die von keinem Zaren sonst vergessenen Kopekenregen gleich erhielten, da begannen sie ein wüstes Geschrei trotz der Anwesenheit seiner Majestät, und es kostete Mühe, die Menge wieder fortzuschaffen, weshalb es Herr v Ignatiew für nöthig hielt, die Presse nochmals zu verwarnen, daß sie nichts über die Einzelheiten der Moskauer Vorgänge erzähle. Durch den Besuch des Zaren in dem Stadttheile Kitaigorod, wo die mehr als sechstausend Kaufbuden des Moskauer Bazars aufgeschlagen sind und wo die sehr bedeutende lokale Industrie, namentlich die Fabrikanten in Tuch, Seide, Wolle, Leder, Porzellan, Bijouteriewaaren, sowie die Eisen-, Kupfer- und chemischen Fabriken zu Iwanowo (letztere dem Grafen Scheremetjeff gehörig) eine Art Ausstellung geliefert hatten, entstand unter dem Massenandrang eine solche Verwirrung, daß nachher, nachdem die Tscherkessen den Stadttheil wieder mit den ausgiebigsten Kantschuhieben geordnet hatten, ein volles Drittel der ausgestellten Gegenstände zu Ehren des Zaren verschwunden war und Letzterem gewiß eigene Gedanken über die Talente der Nation aufstiegen. — An Verheißungen läßt er es durchaus nicht fehlen, jeder Deputation sagt er, daß er sich glücklich fühle, so mit den Seinigen in engen Verkehr treten zu können, daß er in dem von ihm unternommenen Werke der Vollendung der Befreiung des Bauernstandes auf Unterstützung hoffe. Eine Bauerngesandtschaft aus dem Gouvernement Tambow klagte ihre Noth ob des massenhaften Hinsterbens der Heerden und bat den Zaren, ihnen zu helfen, daß sie ihren Boden, auf dem sie noch den Grundherren verpflichtet wären, verlassen und nach dem Süden auswandern dürften. Alexander wollte schon die Bitte gewähren, die Noth rührte ihn, da fragte er, wie hoch sich ihre Befreiungssumme wohl beliefe, wenn sie ihre bewegliche Habe und die Heerden mitnehmen sollten? — „10 Millionen Rubel ungefähr, Väterchen" — und Väterchen erschrak, will sich's überlegen — 10 Millionen in dem einzigen Gouvernement, das zugleich noch eine ungeheure Bienenzucht treibt und dadurch schon reich wäre, wenn den Bauern selbst nur eine einzige Biene gehörte! Der Zar macht eben gar viele Erfahrungen in Moskau und insofern wäre die Reise schon wohlthätig, wenn sie nicht von den Panslawisten zu ganz anderen Zwecken ausgenutzt würde. Mit der alterthümlichen Verkleidung ist das Werk noch nicht gethan. Der Zar ist ehrlich in seiner Sympathie für die alten Zeiten, und dies bringt ihm die Neigung der Altrussen von selbst; letztere aber glauben den Panslawisten dankbar sein zu müssen,

und so gewinnen diese die absolute Herrschaft, die in einem anderen Staate, selbst in der Türkei, als eine Bedrohung des Thrones erscheinen müßte; es würde für Alexander jetzt wirklich gefahrvoll sein, umzukehren; er denkt aber nicht daran und glaubt, daß die Zurufe des Volkes immer so fortdauern werden, was aber leider kaum der Fall sein wird, wenn die Massen endlich gewahr werden, daß ihnen keine Rettung vor der Noth, vor theilweiser Mißernte, vor Epidemien und Viehseuchen kommt. So lange die Hoffnung noch vorhält, hat die regierende Partei allen Spielraum und kann die Volksstimmung wenden, gegen wen sie will; sehr, sehr wahrscheinlich wird sie es gegen die Fremden thun, bis eine auswärtige Ablenkung zu Stande gekommen ist.

Ausland.

Wien, 3. August. Die Kaiserreise nach Tirol warf ihren Lichtschimmer auf das „Landl" voraus; die „Wiener Zeitung" publizirte gestern die Ernennung des Dr. Rapp, Ritter von Heidenburg zum Landeshauptmann von Tirol und die Erhebung des dortigen Staathalters Ritters von Widmann zum Freiherrn. Dr. Rapp ist eine der charakteristischsten Persönlichkeiten des Tiroler Ultramontanismus. Er verweigerte im Landtage von 1870 das Treugelöbniß, weil es damals mit dem katholischen Gewissen unvereinbar war, Anhänglichkeit dem Kaiser, den Gesetzen Gehorsam und Erfüllung der Pflichten zu versprechen; im Jahre 1876 leitete er als Landeshauptmann, also in offizieller Stellung, die Desertion der Klerikalen anläßlich der projektirten Einführung des Reichsvolksschutzgesetzes in Tirol, was von höchster Stelle damals als „pflichtwidriges Verhalten" bezeichnet wurde und zur Abberufung Rapps Anlaß gab. Sein Verhalten gegen die Liberalen als Vorsitzender des Landtages war geradezu feindlich und parteiisch. Im Tiroler klerikalen Lager wird natürlich die Wiederberufung dieses Mannes den hellsten Jubel erregen, die Liberalen werden dieselbe dagegen als ein Anzeichen betrachten, daß es für sie von nun an einem verzweifelten Kampf um ihre Stellung gelten wird.

Für Ende September ist nun auch eine Kaiserreise nach Prag in Aussicht gestellt, es ist dies die Zeit, in der die Landtage zusammentreten werden. Rieger soll bei seiner neulichen Anwesenheit in Wien von neuem die Vorlage eines Reformentwurfs für die böhmische Landtagswahlordnung, eventuell die Auflösung des Landtags urgirt haben, von Taaffe aber auf die Annahme des Antrages Zeithammer bezüglich der Reform der böhmischen Großgrundbesitzwahlordnung im Reichsrath verwiesen worden sein, der im Abgeordnetenhause kein Hinderniß im Wege stehe; nachher könne man die Deutschen im böhmischen Landtage vor die Wahlreform oder die Auflösung stellen; zu letzterer könne ja überdies möglicherweise die Debatte aus Anlaß der Prager Vorfälle Gelegenheit geben. Von der Unverfrorenheit der Czechen giebt die Behauptung des Prager Bürgermeisters Stramlik dem Kaiser gegenüber Zeugniß; der Prager Stadtrath habe seiner Zeit alles gethan, um die Exzesse hintanzuhalten, während er bekanntlich gar nichts gethan, vielmehr selbst gehetzt hat. Herr Stramlik erlaubte sich diese Aeußerung gestern in der Audienz bei dem Monarchen, zu welcher die Dekorirung verschiedener Mitglieder der Prager Stadtvertretung Anlaß gegeben hatte und in welcher der Kaiser auch auf die Prager Vorfälle zu sprechen kam, über welche er sein tiefes Bedauern aussprach.

Provinzielles.

Stettin, 6. August. Die Polizei-Verordnung, betreffend die Anwendung von Bierpumpen (Bier-Pressionen) im öffentlichen Verkehre, welche mit dem 1. Oktober für den Umfang des Regierungsbezirks Stettin in Kraft tritt, hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Bei dem gewerbsmäßigen Ausschank von Bier dürfen vom 1. Oktober 1881 ab nur solche Bierpumpen (Bier-Pressionen) gebraucht werden, welche nachstehenden Bestimmungen entsprechen:

1) Die zur Pression verwendete Luft muß aus dem Freien entnommen werden. Unbedeckte Abtritte, Pissoirs, Düngergruben und andere Orte, an denen organische Stoffe der Zersetzung, Fäulniß oder Verwesung ausgesetzt sind, müssen vom Eingang der Luftröhre in der Luftlinie mindestens 5 Meter entfernt sein.

2) In der Röhre, welche die Luft aus dem Freien dem Luftkessel zuführt, muß ein mit einem Siebboden versehener, mit Salycilsäure-Watte angefüllter Raum zur Filtration der Luft, ehe sie in den Luftkessel übertritt, angebracht sein. Diese Watte muß mindestens alle 14 Tage und falls sie schon früher eine schmutzige Farbe angenommen at, sobald dies geschehen, erneuert werden.

3) Zwischen der Luftpumpe, wenn solche geölt werden muß, und dem Luftkessel ist ein Apparat einzuschalten, welcher sämmtliches von der Pumpe fortgeführtes Schmieröl auffängt und es ermöglicht, das am Boden angesammelte Schmieröl von Zeit zu Zeit durch einen Hahn abzulassen.

4) Die Leitungsröhren für das Bier dürfen unter allen Umständen nur aus Glas oder höchstens 1 Prozent Blei enthaltendem, reinem Zinn ohne Legirung bestehen. Die Leitungsröhren für die Luft können im Freien aus Blei, im Keller wegen der bequemeren Handhabung von reinem, nicht mit Metallsalzen bearbeitetem Kautschuk sein. Behufs einer rasch auszuführenden Kontrole muß in die Rohrleitung für das Bier eine mindestens 0,3 m lange Glasröhre eingeschaltet werden.

5) Der Durchmesser der Zinnröhre hat mindestens 10 bis 13 mm zu betragen.

6) Im Spundaufsatze muß ein Ventil angebracht sein, welches den Rückfluß des Bieres in den Windkessel verhütet.

7) Behufs Luftregulirung muß in der Nähe der Bierkrähne ein Indikator angebracht sein, um den Luftdruck nach Bedürfniß herzustellen, und denselben auf höchstens 1 Atmosphärendruck zu beschränken.

8) Der Luftkessel muß unter allen Umständen so konstruirt sein, daß er mittelst einer an der tiefsten Stelle angebrachten verschließbaren Oeffnung einer Reinigung unterworfen werden kann. Diese Reinigung muß mindestens wöchentlich ein Mal und falls die zu 4 Absatz 3 erwähnte Glasröhre schon früher die Verunreinigung des Apparates anzeigt, sobald dies geschehen, erfolgen.

9) Sämmtliche Leitungen müssen reinlich gehalten und so eingerichtet sein, daß sie einer periodischen gründlichen Reinigung mit Wasser bezw. Wasserdampf oder einer schwachen Sodalauge unterworfen werden können.

§ 2. Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet.

— Die Bestimmung des § 559 der Civil-Prozeßordnung, wonach im Urkundenprozeß der Kläger, ohne daß es der Einwilligung des Beklagten bedarf, bis zum Schlusse der mündlichen Verhandlung von dem Urkundenprozeß in der Weise abstehen kann, daß der Rechtsstreit im ordentlichen Verfahren anhängig bleibt, findet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 11. Juni d. J, nur auf das Verfahren in erster Instanz Anwendung. In der Berufungsinstanz ist ein vom Kläger gestellter Antrag auf Umleitung des Prozesses in das ordentliche Verfahren nicht mehr zulässig.

— Die Fischer Karl Blankenburg, Wilhelm Blankenburg, Albert Dittmer und Michael Bradenahl, sämmtlich aus Frauendorf, haben am 28. April d. J. auf dem Dammschen See drei Personen, welche mit ihrem Boote gekentert waren, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That bringt die königliche Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß, daß den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— (Personal-Chronik.) Der bisherige Referendarius bei dem hiesigen königlichen Oberlandesgericht Eugen Heinrich von Brockhausen ist zum Regierungs-Referendarius bei der Königlichen Regierung zu Stettin ernannt worden. — Im Kreise Ueckermünde ist für den Standesamtsbezirk Ferdinandshof der Oberamtmann Thimey zu Ferdinandshof znm Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Regenwalde ist für den Standesamtsbezirk Neukirchen der Rittergutsbesitzer Mützell zu Neukirchen zum Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Demmin ist für den Standesamtsbezirk Siedenbollentin der Sekretär Voigt zu Siedenbollentin zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Cammin ist für den Standesamtsbezirk Baumgarten der Lehrer Heinrich zu Boeck zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Der Pastor Dumrath in Zudar, Synode Garz a. R., ist zum Pastor in Lanken, derselben Synode, ernannt und in dies Amt eingeführt worden. — Die Pfarrstelle zu Langenburg, Synode Stettin Land, Privatpatronats mit 1 Kirche und 2 Kapellen, kommt durch die Versetzung ihres bisherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt excl. Wohnungsnutzung ca. 2100 Mark. — Der Adjunkt und ordentliche Lehrer Dr. Richard Brendel, bisher am Pädagogium zu Putbus, ist als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Stargard i. Pomm. berufen. — An der Provinzial-Taubstummenschule zu Stettin ist der bisherige Hülfslehrer Johannes Carmesin als ordentlicher Lehrer angestellt — Der Bauführer Hans Schwarz zu Treptow a. R. ist als solcher vereidigt worden. — Versetzt ist: der Postassistent Bergen von Borckenfriede nach Stettin. — Angestellt ist: der Postassistent Hohenhaus in Altdamm. — Auf seinen Antrag tritt in den Ruhestand: der Büreau-Assistent Koch in Stettin.

— Nur noch wenige Wochen, und die schönste Zeit im ganzen Jahre hat für den Jäger wieder begonnen: die Hühner- und Hasenjagd wird eröffnet und die Suche mit dem treuen Vorstehhunde beginnt. Doppelt schön verspricht die Jagdsaison grade in diesem Jahre zu werden, denn die Aussichten sind, wie uns von vielen Seiten gemeldet wird, fast überall sehr günstig. Der erste und zweite Satz der Hasen, der unter keinerlei Beeinträchtigung der Witterung ganz normal und reichlich von Statten gegangen ist, wird so ziemlich vollständig zu Felde sein; ebenso hat die Brutzeit der Hühner meist ohne Einbuße einen äußerst günstigen Verlauf genommen Nicht blos für die Jäger, sondern auch für unsere Hausfrauen wird, nach vielen Jahren theuren Wildes, die hoffnungsreiche Aussicht gewiß recht erwünscht sein.

— Nach der Ersatzordnung vom 28. September 1875 können Militärpflichtige, welche zur Unterstützung ihrer Angehörigen auf Grund einer Reklamation vom aktiven Militärdienst befreit und der Ersatzreserve I. Klasse überwiesen werden, nachträglich ausgehoben und eingestellt werden, wenn sie sich des Zweckes der Berücksichtigung entziehen, d. h. wenn sie ihren Angehörigen nachhaltige Unterstützung nicht leisten. Zur Warnung der betreffenden Personen theilt die „Cochemer Ztg." mit, daß seit kürzerer Zeit auf Veranlassung der betreffenden Behörde aus dem Cochemer Kreise 5 Leute, welche sich dieses Vergehens schuldig gemacht, nachträglich eingestellt worden sind. Eine besondere Strafe für die Betreffenden liegt noch darin, daß sie nicht an dem allgemeinen Entlassungstermin aus dem aktiven Militärdienst ausscheiden, sondern auf den Tag ihrer gesetzlichen Dienstpflicht von 3 Jahren genügen müssen.

— Der Minister des Innern hat sämmtlichen Regierungen u. s. w. mitgetheilt, daß ein Berliner Fabrikant „welcher unzüchtige Gegenstände durch einen an verschiedene Personen gesandten Preiskourant zum Kauf angeboten hatte", durch ein rechtskräftiges Erkenntniß „wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften verurtheilt, ferner die Unbrauchbarmachung der Preiskourante in allen vorfindlichen Exemplaren, sowie der zur Herstellung bestimmten Platten und Formen ausgesprochen worden ist. Der Minister benachrichtigt die Regierungen hiervon „zur etwaigen Beachtung in denjenigen Fällen, in welchen auch im dortigen Bezirke die Verbreitung derartiger geschäftlicher Anzeigen unzüchtigen Inhaltes stattfinden sollte".

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Die Schwäbin." Lustsp. 1 Akt. Hierauf: „Cousin Emil." Lustsp. 1 Akt. Dann: „Der Präsident." Lustsp. 1 Akt. Zum Schluß: „Ein Sänger mit drei Tönen." Kom. Szene. Bellevue: „Die Schauspieler des Kaisers." Schausp. 3 Akten. Hierauf: „Der Kurmärker und die Pikarde." Genrebild 1 Akt.

Vermischtes.

— (Wilddieberei.) Wieder hat in dieser Gegend die fast gewerbsmäßige Wilddieberei ein Menschenopfer gefordert und das Leben eines Forstschutzbeamten sehr gefährdet. In der Gertlauker Forst spielte sich das Drama nach den bisherigen Ermittelungen folgendermaßen ab: Eines Abends in der vergangenen Woche kam der Forstschutzgehülfe Schw. aus Gertlauken spät in seiner Behausung an. Im Begriffe, die Nachtruhe zu suchen, hört er in der Forst einen Schuß fallen Die Vermuthung, daß derselbe von Wilderern herrühren könne, veranlaßte ihn, nach dem muthmaßlichen Schießstande zu eilen, wo er denn auch zwei berüchtigte und bereits bestrafte Wilderer, die beiden Gebrüder Sch. aus Leißen, Kirchspiel Laukischken, vorfindet, von denen der eine ein eben erlegtes Reh fortzutragen sich anschickt, während der andere in einiger Entfernung „mit geladenem Gewehr den Rückzug deckt. Herr Schw. ruft Beiden zu, ihm als Arrestanten zu folgen, was anscheinend auch sogleich geschieht. Doch kaum sind einige Schritte gethan, da vernimmt der Beamte den Ruf: „Nun gieb ihm eins!" In demselben Augenblick kracht auch ein Schuß und Herr Schw. sinkt getroffen zu Boden. Die Verwundung muß dem Wilderer aber nicht genügend erschienen sein, denn nach einem abermaligen Ruf: „Gieb ihm noch eins!" verwundet ein zweiter wohlgezielter Schuß den Angegriffenen nochmals. Nun ist der Getroffene zwar an einem Arm, einer Schulter und einer Seite gefährlich verwundet, kann aber doch noch dem Thäter zwei Salven zusenden, die ihn auf der Stelle todt niederstrecken. Während nun der andere Wilderer sich mit seiner Beute davon macht, sucht der Beamte mit großer Anstrengung das nächste Haus in Gertlauken zu erreichen, wo ihm die erste Hülfe zu Theil wird. Der Verwundete, ein junger Mann mit Familie, befindet sich augenblicklich in ärztlicher Behandlung und ist zwar Hoffnung, sein Leben zu erhalten, doch leider nicht, ihn brauchbar zum Dienst wieder herstellen zu können.

— Das von den Wienern mit einiger Spannung erwartete Damenwettschwimmen hat vorgestern stattgefunden und verlief ohne die mindeste Störung. Daß nicht blos ein Separatdampfer, sondern ihrer drei erforderlich waren, um die Hunderte von Zuschauern, die vielen Verwandten, Freunde und Freundinnen der schwimmlustigen Damen, die Musik, die improvisirten Restaurationen u. s. w. nach Nußdorf zu befördern, ist der sicherste Beweis, welches Interesse diese Unternehmung, bei der einer Anzahl Damen — und sagen wir es gleich heraus: ausnahmlos hübschen Damen — die aktiven Rollen zugedacht waren, beim Publikum erregte. Um halb 5 Uhr setzten sich die drei Dampfer unter den Klängen der Musik in Bewegung. Tausende von Zuschauern in mehrfacher Reihe säumten die beiden Ufer ein und hielten die Kaiserbrücke dicht besetzt. Die Heldinnen des Tages — von fünfzehn Angemeldeten waren vier zurückgetreten, wogegen Eine im letzten Augenblick hinzukam — hatten sich mittlerweile längst in eine Kajüte erster Klasse zurückgezogen. Was dort vorging, sah kein profanes Männerauge, es steht nur fest, daß die Damen rechtzeitig, ja noch zu früh in reizende und, wir müssen es betonen, dennoch höchst dezente Schwimm-Kostumes gekleidet und vorläufig in lange weiße Mäntel gehüllt, die Häupter mit niedlichen Hütchen in bunten Farben bedeckt, wieder zum Vorschein kamen. Indeß mußten selbstverständlich die Mäntel doch fallen; nun boten sich den Hunderten hinblickenden männlichen Augenpaaren hie und da — nicht allzu spärliche Formen, die des Beschauens allerdings nicht unwerth waren. Der die Damen beherbergende Dampfer stellte sich quer gegen die Donau, und mit äußerster Präzision stürzten sich die wettkampflustigen zwölf Frauen und Jungfrauen in den Strom. Im Nu hatte sich ein Bild von unglaublicher Lebendigkeit entwickelt. Für jede der Damen war eine wohlbemannte „Zille" in Bereitschaft, und alle diese stießen zu gleicher Zeit vom Ufer ab, um ihre Schutzbefohlenen in nächster Nähe zu eskortiren. Von allen Richtungen schossen Pfeilen gleich Vierriemer, Pairoars, Gigs, Scullers und andere der flotten Fahrzeuge, wie sie der „Donauhort", die „Lia" und der „Pirat" und wie sie Alle heißen mögen, führen, hervor. All' die Kähne und Boote, sich kreuzend, einander vorbeifahrend, wieder zurückbleibend und nochmals nach vorwärts fliegend, die drei Dampfer, auf der einen Seite von der Last der drängenden Zuschauer tief ins Wasser getaucht, begleiteten die Schwimmerinnen auf ihrer Tour. Bachmayr, der österreichische Champion-Schwimmer, fuhr, mit einer blauen Fahne die einzuschlagende Richtung signalisirend, in einem Boote voran. Schon die ganze Strecke zwischen der Nordwestbahn- und der Reichsbrücke war auf beiden Ufern abermals von Tausenden und Tausenden besetzt und dröhnendes „Hurrah!" empfing die Schwimmenden, und als die erste derselben das Ziel, eine nächst dem Freibade ausgesteckte Fahne, passirt hatte, da war ein recht merkwürdiges Resultat gewonnen: Fräulein Louise Seifer hatte die 5300 Meter in 23 Minuten und 56 Sekunden durchschwommen, Fräulein Bertha Deshalmes hatte ungefähr 24 Minuten und 4 Sekunden und Fräulein Leopoldine Jugel 24 Minuten und 12 Sekunden gebraucht, mit Einem Worte: die drei jungen Mädchen hatten um gute zwei Minuten weniger gebraucht, als neulich die Amateurs und um eine Minute weniger als die Professionals. Dazu kommt noch, daß das Wasser um fünf niedriger stand als damals. Noch sei erwähnt, daß keine der Damen auch nur irgend nennenswerthe Ermüdung zeigte, und daß sie, beim Freibade an das Land gestiegen, in kaum einem halben Stündchen wieder vollkommen en toilette inmitten der sie freudig akklamirenden Zuseher auf dem ersten Dampfer erschienen. Das „Ereigniß" endete mit einem gemüthlichen Festbankett in einem der fashionablen Prater-Etablissements.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 5. August. Fürst Milan von Serbien hat seine Kur beendet und ist heute früh von hier wieder abgereist.

München, 4. August. Die feierliche Eröffnung der nach Bayreuth einberufenen Generalsynode ist auf den 7. k. M. anberaumt.

Freiburg i. Br., 5. August. Die Leiche des Erzbisthumsverwesers Kübel wurde gestern Abend in großem Zuge bei Fackelschein von St. Peter in die Stadt eingeholt. Die Beisetzung in der Münsterkirche erfolgt am Montag um 9 Uhr Vormittags.

Wien, 5. August. Alle Berichte aus Gastein stimmen darin überein, daß der Verkehr der beiden Kaiser diesmal einen besonders familiären Charakter trage. Besonders hervorgehoben wird, daß Kaiser Wilhelm auf Wunsch des österreichischen Kaisers einen Gegenbesuch unterließ. Kaiser Franz Josef sprach diesen Wunsch aus, um seinem Freunde das lästige Treppensteigen zu ersparen. Es ist jetzt ausgemacht, daß der Kaiser von Oesterreich morgen in München mit dem König von Sachsen zusammentrifft.

Wien, 5. August. König Kalakaua ist heute früh 9 Uhr hier eingetroffen und im „Hotel Impérial" abgestiegen.

Bad Gastein, 5. August. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Vormittag, nachdem er sich auf das Herzlichste von dem Kaiser Wilhelm verabschiedet hatte, unter lebhaften Hochrufen der Bevölkerung und der Kurgäste wieder abgereist. Gestern Abend nahm der Kaiser die bengalische Beleuchtung des Wasserfalls und die Illumination Gasteins in Augenschein. Die Abreise Sr. Majestät des deutschen Kaisers erfolgt morgen Vormittag über Frankfurt a. M. nach Koblenz

Gastein, 5. August. Während der gestrigen Beleuchtung machten die beiden Monarchen einen kleinen Rundgang durch den Kurort, besichtigten das Feuerwerk und kehrten unter enthusiastischen Zurufen des Kur-Publikums um 9 Uhr in ihre Hotels zurück. Kaiser Franz Josef besichtigte heute vor 8 Uhr die renovirte, nach Plänen des Dombaumeisters Schmidt erbaute Kirche Am Portale wurde Seine Majestät vom Pfarrer im Ornate empfangen. Der Kaiser spendete je 300 Gulden für das Spital und die Ortsarmen. — Die Abreise Kaiser Franz Josefs und seiner Suite erfolgte präzise 11 Uhr mittelst Extrapost nach Lend und von dort über Woergel nach München. Wenige Minuten nach 1/2 11 Uhr begab sich Kaiser Wilhelm in Civil ohne Begleitung ins Hotel Straubinger und verabschiedete sich dort von Kaiser Franz Josef. Der deutsche Kaiser, der bis zur Abfahrt des österreichischen Monarchen im Hotel verblieb, kehrte um 11 Uhr, vom Kaiser von Oesterreich begleitet, ins Badeschloß zurück, beim Treppenaufgange schüttelte der deutsche Kaiser nochmals dem Kaiser Franz Josef die Hand, worauf Ersterer seine Appartements aufsuchte. Unter stürmischen Jubelrufen verabschiedete sich Kaiser Franz Josef von den Honoratioren und fuhr dann nach Lend. Kaiser Wilhelm verläßt Sonnabend Gastein und reist vorerst nach Salzburg, woselbst er übernachtet und setzt Sonntag seine Fahrt nach Kassel fort. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß ist heute früh von hier abgereist.

Petersburg, 5. August. Aus Jaroslaw vom 4. d wird gemeldet: Der Kaiser und die kaiserliche Familie trafen gestern in Kostroma ein und wurden von der Bevölkerung und dem zahlreich herbeigeströmten Landvolk enthusiastisch empfangen. Der Minister des Innern stellte dem Kaiser die Adelsmarschälle und die Spitzen der Behörden vor. Der Bürgermeister überreichte Salz und Brod. Der Kaiser wohnte später dem Gottesdienste in der Kathedrale bei und besuchte mehrere Klöster. Abends bestiegen die Majestäten wieder den Dampfer, welcher in einer Entfernung von 45 Werst von Kostroma vor Anker lag.

London, 5. August. Graf Roseberry ist zum Unterstaatssekretär des Innern ernannt worden.